

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inzeritions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 194.

Elbing, Dienstag,

21. August 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Drittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Feindschaft zwischen Konservativen und Antisemiten.

Für den unbetheiligten Dritten sind jetzt herrliche Tage angebrochen; denn mag die Zeit noch so ernst sein, Anlaß zum Lachen erhält er jetzt täglich. Ergößlicheres Gießes thatschlich kaum etwas, als der jegige Bruderzwist im konservativ-antisemitischen Lager, wo man sich jetzt schlägt, nachdem man sich auch nur so kurze Zeit vertragen hat.

Unglaublich aber wahr! Nicht ganz anderthalb Jahre hat die nationale Verbrüderung der Konservativen und Antisemiten bestanden. Zwar haben die Christlich-Sozialen Sünderlicher Abfärbung verschämten und unverzogenen Antisemitismus nach Noten getrieben, aber die parteiliche Verbindung rührt doch erst seit dem letzten Viertel des Jahres 1892 her. Ende November 1892 begann nämlich gleichzeitig mit dem Judenlistenprozeß die Ahlwardtbegeisterung der Konservativen, und am 8. Dezember, einen Tag nach der Wahl Ahlwardts in Arnsvalde, und einen Tag vor seiner Berufung nach Berlin, in Berlin die hehre konservativ-antisemitische Versammlung, in der Ahlwardt als Vorkämpfer der Konservativen feierlich auf den Schild erhoben wurde. Damals rühmte sich sogar der in Arnsvalde unterlegene konservativ-antisemitische Kandidat, daß auch er in der Stichwahl für Ahlwardt gestimmt habe.

Im folgenden Jahre wuchs die Antisemitenbegeisterung der Konservativen, weil die agrarische Bewegung hinzu kam; und am 18. Februar 1893 feierte die antisemitisch-konservativ-agrarische Hepppartei bei dem „Grenztage“ des „Bundes der Landwirthe“ auf Elbisch das erhabenste Fest, das zugleich den Höhepunkt der Feindschaft darstellte. Von da ab ging's jedoch schell wieder mit der Feindschaft bergab. In den Reichswahlen zum Reichstage, die am 20. Februar in Br. Stargard und am 23. Februar in Plegnitz stattfanden, zeigte sich nämlich ein bedeutender

Rückgang der konservativen Stimmen, und die be-trübten konservativen Lohrherber saßen, daß alle ihre Felle in den antisemitischen Bach geschwommen waren. Die konservativen Wähler waren eben in's antisemitische Lager übergeschwenkt, weil die Antisemiten das Heben doch besser besorgten. Ergößlich waren damals die Klagen der konservativen Wähler, welche bei den urdeutschen Antisemiten die deutsche Treue vermissen und über Treubruch und Verrat klagen.

Einen weiteren Stoß erhielt die konservativ-antisemitische Sache; da Ahlwardt sich im Reichstage besser blamierte, als man es selbst ihm zugetraut hätte. Schon als sein erster Vorstoß mit den Alten über den Reichsinvalidenfonds am 21. und 22. März 1893 im Reichstage mißglückte, sagte sich Herr von Rantouff Namens der konservativen Partei von ihm los. Zuvor ging am 31. März das Blatt des gemäßigten Herrn von Hellbeck, das „Konservative Wochenblatt“ ein, weil die Zielbewußten doch noch die schärfere Tonart liebten, aber am 8. April sah sich Süder doch aus Nothwehr gezwungen, in einer großen Berliner Versammlung gegen den Ahlwardtschen Kadaverantisemitismus loszugehen. Ganz unmöglich wurde Ahlwardt, als er in dem langen Verleichenpiel, das er vom 13. April bis zum 2. Mai im Reichstage mit den neuen Alten trieb, so gründlich unterlag, daß ihm der erbitterte Reichstag mit den schmiedehaftigen Zurufen, wie „Lump“ und „Schuft“, erfreute.

Doch die Geister, welche die Konservativen gerufen, wurden sie nimmer los. Am 20. Juli 1893 geschah das Ungeheuerliche. Der Nährvater des Antisemitismus, Herr Süder, wurde bei der Erstwahl in Neu-Siedlin von dem reinen Antisemiten Förster geschlagen! Was wollte dagegen die Thatsache bedeuten, daß die zielbewußten jüdisch-jesuitischen Hammerstein'schen Kreuzzeitungstribunen im Reichstage einen Antrag gegen die Einwanderung fremder Juden einbrachten und bei der Verabreichung der Handelsverträge im Herbst 1893 und im Frühjahr 1894 sich nochmals agrarisch-antisemitisch geberdeten!

Jetzt aber ist das Tischstück zwischen den Antisemiten und den Konservativen ganz zerschnitten. Die Antisemiten in Berlin begannen sich nämlich nicht mehr damit, in konservativer Wohlgehohe einzubreden, nein, sie wollen auch die konservativen Preise vernichten. Bödel, dem der Boden in Hessen zu heiß geworden ist, will nämlich in Berlin eine neue Zeitung begründen, und der Teufelsheute aller Antisemitenhauptlinge, Dr. Friedrich Lange, plant sogar ein Allerweltsblatt, das die deutsche Sache in ganz Deutschland verbreiten soll. Aus Angst um ihr Leben kämpfen nun die konservativen Wähler das „Volk“ und der „Nichtsbote“ und ähnliche verführte Zeitungen mit dem Muth der Verzweiflung gegen die drohende Vernichtung.

Herr Lange, bekannt als Wirtropf, der in Deutschland alles teuflich haben will, war zu erst der das

Wort „unparteiisch“ mit antisemitisch übersehte, denn unter seiner Leitung entwickelte sich die „Tägliche Rundschau“, die unter Bodenstedts Namen als unparteiisch, parteiloses Blatt herauskam, zu einem antisemitischen Schmuckblatte von der Sorte der „Staatsbürgerzeitung“ und des Ahlwardtschen „Vundschuh“. Jetzt will dieser Lange also ein auf Massenverbreitung berechnetes billiges Blatt herausgeben, die „Volk-rundschau“ betitelt. Für diese Gründung macht er nun nach den Schilderungen der konservativen Wähler eine Reklame, die ganz so ausfiehet, wie die, welche sonst von den Antisemiten als „jüdisch“ bezeichnet wird. Am schönsten aber ist, daß jetzt die konservativen Wähler auch gegen die angeblich „parteilose“ Presse Stellung nehmen, und daß sie jetzt sogar Herrn Lange und seinen antisemitischen Freunden, die sich stets so rechtschaffen geberdeten, der Charakter als Christ absprechen; die Lange, Ahlwardt und Genossen seien jetzt nämlich schon so weit gekommen, Christus als ein Abkömmling germanischer Soldaten zu erklären, und wollten daher die christliche Religion durch die germanische ersetzen u. s. w.

Was interessiert nur die Thatsache, daß die Konservativen jetzt an ihrem eigenen Leibe merken, mit welchen Leuten sie sich eingelassen. Trüben können wir sie nicht; denn ihnen ist Recht geschehen.

Politische Tageschau.

Elbing, 18. August.

Ueber einen Plan des Fürsten Bismarck, den deutschen Kronprinzen 1878 zum Souverän von Elsaß-Lothringen zu machen, erzählt Herr v. Pöschinger in einem Artikel der „Deutschen Revue“ nach Mittheilungen des früheren elbischen Reichstagsabgeordneten und gegenwärtigen deutschen Konsuls in Stalien, Schneegans. Darnach hat damals Fürst Bismarck durch den Geheimrath von Liebenow Schneegans mittheilen lassen, er sei der Ansicht, daß die beste Lösung der elsass-lothringischen Frage darin bestehe, d. h. der jeweilige Kronprinz des Deutschen Reiches dort die „Souveränität“ im Namen des Kaisers ausübe; der Kaiser stelle anheim, die elsass-lothringischen Verfassungsfrage in dieser Richtung zur Sprache zu bringen. Die Absicht Bismarcks's schickerte an dem gegentheiligen Willen des Kaisers Wilhelm, der seinen Sohn immer in der Nähe behalten wollte; mehr aber noch an der Abneigung des Kronprinzen, sich von seiner Thronbestimmung politisch zu verpflichten.

Die Ablehnung der irischen Pächterbill durch das englische Oberhaus war ein Streich, den die Lords wahrscheinlich werden schwer bezahlen müssen. Die Regierung ist nicht genehm, den Widerstand des Oberhauses ruhig hinzunehmen. Im Unterhause erstärkte am Freitag der Obersekretär für Irland Morley, die belagerten Pächter durch das Oberhaus werde wahr-

scheinlich die von allen Seiten im Unterhause anerkannten sozialen und administrativen Schwierigkeiten, denen die Vorlage begegnen sollte, vergrößern. Angesichts dieser Schwierigkeiten sei es die Pflicht und die Absicht der Regierung, diese Frage in der nächsten Session von neuem vorzubringen. (Beifall.) Bei der Beratung des Ausgabenbudgets beantragte das Unterhausmitglied Heath, den Posten „Gehälter der Oberhausbeamten“ um 20,000 Pfd. Sterl. zu reduzieren als Protest gegen das Borgehen des Oberhauses. Der Antrag wurde mit 67 gegen 58 Stimmen verworfen.

Schon wieder eine Enquete. Nach der „Schle. Zg.“ haben die Hauptsteuerämter auf Anordnung des Finanzministers den Auftrag erhalten, feststellen zu lassen und zu berichten, wieviel Mietshauswohnungen auf dem platten Lande wie in den Städten vorhanden sind und für welche Wohnungen Mietshausbeiträge bis zu 300 Mk. einerseits und über 300 Mk. andererseits gezahlt werden.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen nur spärliche Nachrichten vor: Nach Drabhtberichten aus Tokio verfügte die japanische Regierung die Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Dollars, obwohl ein ansehnlicher Ueberfluß in der Staatskasse vorhanden ist. Kapitalisten in Yokohama zeichneten 8 Millionen (?) Dollars für Kriegsausgaben. Auf Veranlassung des britischen Admirals Fremantle versprach die japanische Regierung, den Angriff auf Wei-Hat-Wei nicht zu erneuern und Tschifu nicht zu beschließen, ohne den Admiral 48 Stunden vorher davon in Kenntniß zu setzen, damit Vorbereitungen zum Schutze der Ausländer getroffen werden können. Einer Drahtmeldung der „Central News“ aus Shanghai zufolge begegnete ein acht Schiffe starkes japanisches Geschwader einem chinesischen Geschwader auf der Höhe von Tschifu am Mittwoch Morgen. Dieses entzog sich jedoch dem Angriffe und ankerste auf der Rheide von Lu-Kin-Dao. Das japanische Geschwader kreuzte in der Nähe dieses Hafens.

Aufgepaßt gegenüber dem Projekt der Tabakfabriksteuer! Aus den Kreisen der Tabakfabrikanten schreibt man: In dem Streit, welchen jetzt die Disposition untereinander wegen des preussischen Finanzministers kämpfen, steht das eine fest: mag nun Herr Michael Müller bleiben oder von seinem Amte zurücktreten, an der Idee, die Reichseinnahmen durch eine Ueberbelastung des Tabaks zu erhöhen, wird von Seiten der Regierung festgehalten. Wenn nun auch mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist, daß die Vorlage wegen Einführung der Tabakfabriksteuer auch in der kommenden Session keine Mehrheit im Reichstage finden wird, so ist doch für die Tabakfabrikanten eine solche Sicherheit in Bezug auf eine andere Form der Ueberbelastung nicht gegeben, und es heißt für sie

Die ganze Weisheit junger Thoren ist keinen Tag Erfahrung werth. Pfeffer.

Manöver = Avancement.

Humoreske von Max Strichfeld.

Nachdruck verboten. Hundemüde vom langen Marsch langte das Bataillon in Klein-Gravenitz an. Nach der „Spezial-Idee“ muß es hier den Feind erwarten, welcher „spätestens“ in der Frühe des andern Tages in Sicht kommen sollte.

„Spätestens!“ brummte Major Krassow, „das heißt also: man hat keinen Augenblick Ruhe, muß stets der Meldung „Feind in Sicht“ gewärtig sein.“

Die Leute wurden aufgeschlagen, Doppelposten aufgestellt, Patrouillen verschickt. Eine der letzteren führte der Einjährige Gefreite Pommersdorf. Er hatte die Aufgabe, auf die Oberförsterei loszugehen und deren Umgebung zu untersuchen. Bei diesem Auftrage schlug ihm das Herz höher. War doch der Oberförsterei sein Onkel, und in Folge dessen des Oberförsterei's Tochterlein seine Cousine. Er hatte erst am andern Tage Urlaub zu einem kurzen Besuch zu erhalten geglaubt; vielleicht konnte er nun schon jetzt während seines Patrouillenganges die lieben Verwandten begrüßen.

Pommersdorf hatte Glück. Als er sich der Oberförsterei näherte, stand der Onkel vor der Thüre und lud ihn nach herzlichster Begrüßung ein, in den Garten zu kommen, wo die Damen beim Kaffeestich saßen.

„Boh, ich kenne das,“ sagte der Oberförsterei, „als der Gefreite feuchend bemerkte, daß er im Dienst wäre, wer kann denn eine Patrouille so genau kontrolliren? Komm nur, Käthchen freut sich schon darauf, dich in der Uniform zu sehen.“

Käthchen! Diesem Magnet war gar nicht zu widerstehen. Er gebrauchte die Vorsicht, statt des Helmes die Feldmütze aufzusetzen, welche er aus dem Tornister nahm, denn das Funkeln der Helmspitze in dem umgitterten Garten hätte ihn verrathen können. Auch seinen beiden Leuten befahl er, die Kopfbedeckung zu wechseln, sich auf eine Gartenbank zu setzen und auf ihn zu warten.

Seltige Minuten vergingen dem Einjährigen, als er neben Käthchen saß und den dampfenden Mokka schlürfte. Pöflich — mitten im Gespräch — sprang er auf

und stellte sich hinter einen Baum. Dem erstaunt fragenden Onkel antwortete er dadurch, daß er zwei Finger an den Mund legte. Endlich kam er zurück und setzte sich wieder.

„Unser Major ritt vorbei,“ erklärte Pommersdorf. „Donnerwetter, hast Du gute Augen, Junge,“ sagte der Oberförsterei, „ich sah auch Jemand hinten auf dem Wege reiten, konnte aber kaum unterscheiden, ob es ein Gendarm war oder ein Offizier.“

„Ich habe mich nicht getäuscht, ich kenne das Pferd und die Haltung des Majors.“ Hoffentlich hat er uns nicht bemerkt.“

Das war ein Irrthum des guten Pommersdorf. Der Major hatte die Mühen der drei Reiter bemerkt, freilich nicht mehr als die Feldmützen. Und da dieses die Kopfbedeckung war, an welchem die „Feinde“ zu erkennen sein sollten, so ritt der Major in großer Aufregung in's Lager zurück und befahl sämmtlichen zurückgekehrten Patrouillenfürhern, ihm sofort persönliche Meldung zu erstatten. Da nun alle meldeten, daß vom Feinde nichts zu sehen sei, schimpfte und wettete der Major, daß es im ganzen Lager wiederhallte. Der Feind sei wohl da, aber im ganzen Bataillon habe er nur allein Augen etc., und sofort ließ er das Bataillon sich in „Schlachtenordnung“ aufstellen.

Inzwischen lehrte Pommersdorf von seinem „Patrouillengang“ zurück. Als er zu seiner Compagnie stieß, flüsterte ihm sein Freund, der Einjährige Schlaumeter, zu: „Der Major will durchaus den Feind gesehen haben; wenn Du den Alten nicht wühend machen willst, sage, Du hast ihn auch gesehen.“ Gleich darauf schickte ihn der Feldwebel zum Major Meldung erstatten.

„Was giebt's?“ fragte dieser ihn an.

„Weide gehorsamt, Herr Major, Feind in Sicht.“

„Aha, bist ihr wohl!“ — — — aus welcher Richtung kommen Sie?“

„Vom Oberförstehaus.“

„Wah, Einjähriger! — Wie stark ist wohl der Feind?“

Herrn Oberst dafür verwenden, daß Sie die Treffen kriegen.“

Das war vor versammelter Mannschaft gesprochen und so gut wie eine direkte Ernennung.

Das Bataillon blieb eine Stunde lang in Schlachtenordnung stehen, — keine Spur vom Feinde zeigte sich. „Noch mal vorsichtig Patrouillen schicken,“ rief der Major.

Wieder eine Stunde. Die Patrouillen kehrten zurück und berichteten, daß vom Feinde nichts zu sehen sei.

„Die Leute können sich hingucken. Werde mal selbst nachsehen.“

Der Major ritt zum Oberförstereihaus, und rund herum um den Garten.

„Was sehe ich? Hauptmann Krassow?“ rief eine Stimme.

Der Major sprang vom Pferde und näherte sich dem Gitter.

„Was Teufel? Sind Sie nicht der Forstassessor, der im Landwirtschaftsministerium angestellt war?“

„Jetzt Oberförsterei, Herr Hauptmann.“

„Jetzt Major, Herr Oberförsterei.“

Sahrelang hatten ihre Familien in der Residenz miteinander verkehrt. Nach längerem Gespräch winkte der Major seinem Buchsen und übergab ihm einen Zettel, der dem ältesten Hauptmann zu überbringen sei. Dieser Zettel lautete:

„Lassen Sie die Leute bivakiren. Vom Feinde nichts zu sehen. Kommen Sie mit den anderen Hauptleuten nach der Oberförsterei — zu einer künftigen Punschbottle.“

Am andern Morgen wurde der Einjährige Pommersdorf zum Major befördert.

„Sie haben ein ordentliches Sündenregister, Einjähriger,“ begann der Major. „Sie behaupten den Feind gesehen zu haben, Sie haben mich getäuscht.“

„Herr Major gestalten — Sie sagen?“

„Nun, was haben Sie zu sagen?“

„Herr Major haben Sie doch nicht zu Ende. Sie: Gut, gut, wir sind noch nicht zu Ende. Sie gingen in dienstlicher Angelegenheit fort und tranken in aller Gemüthsruhe im Forstbause Kaffee.“

„Herr Major ritten gestern Abend auch dienstlich aus und —“

„Teufelskerl, wollen Sie mir die Punschbottle vorwerfen? Nun, Ihrem Onkel zu Liebe will ich diesmal noch ein Auge zudrücken. Ich beurlaube Sie jetzt bis zum Abend, Sie werden beim Oberförsterei

erwartet. Und was die Treffen anbetrifft, — verdient haben Sie sie nicht, aber ich halte mein Wort.“

Wer war fröhlicher als der Einjährige! Was für Augen Käthchen machen wird, wenn er mit den Treffen ankommt! Ja, Glück muß ein junger Mann haben.

Aus dem Reiche der unfreiwilligen Komik.*)

Man sollte denken, daß der Kobold der unfreiwilligen Komik wenigstens vor dem Kaiser und dem kaiserlichen Hause so viel Respekt hätte, um sich nicht bis an den Thron zu wagen. Aber gerade hierbei entwickelt er eine gewisse naive Loyalität, so daß man ihm nichts anhaben kann. Wenn er erzählt:

Außer Kleinigkeiten waren noch 35 Invaliden zur Stelle, die der Kaiser persönlich abnahm und in seine Tasche schob.

(Inhalt. Bürgerzeitung, 138. 1892.)

so ist das Vorhandensein einer so großen Tasche sicher nicht durch Augenzugewiesen. Das möchte noch geben. Aber es streift schon nahe an die Majestätsbeleidigung, wenn er sagt:

Ueber die Hochwasserschäden, besonders über diejenigen im Herbst 1893, die auf das Borgehen des Kaisers selbst zurückzuführen sind, hat die Regierung Erhebungen anstellen lassen.

(Tüb. Zg. 49. 1892.)

Eine neue Charge der militärischen Hebung des Kaisers hat er mit folgender Noth geschaffen:

In der Beileitung des Kaisers befanden sich auch die General- und Geflügel-Adjutanten.

(Oberleut. Nachr. 12. 1889.)

Konkret mangelhaft sind die geographischen Kenntnisse des Kobolds; sonst könnte er unmöglich die Gohachricht verbreiten:

Am Nachmittag unternahm beide Majestäten bei dem prächtigen, warmen Frühlingswetter eine gemeinsame Reise nach Norwegen.

(Neuer Wanderer 18. 1892.)

Jedes Kind weiß, daß Norwegen für eine Nachmittagspartie viel zu weit ist. Aber die Unwissenheit auf diesem Gebiet ist noch schlimmer. Er telegraphirt sogar an ein belgisches Blatt:

Ede in Norwegen. Der deutsche Kaiser hat die Fahrt nach Carr'ol angetreten.

(Niederw. p. Nr. 165. 1890.)

*) Vergleiche 187 d. Bl.

beßhalb, auf neuen Kampf um die Existenz gerüstet zu sein. Es wäre aber falsch, zu glauben, daß der Schlag einer Mehrbelastung des Tabaks nur die Tabak-interessenten treffen würde; neben ihnen und den Tabakarbeitern sind alle Raucher dabei theilhaftig, denen man diesen Genuß — bei vielen der einzige, der über die zum Leben absolut notwendigen Bedürfnisse hinausgeht — verteuern will. Deshalb aufgepaßt, damit nicht der Wille zur That werde.

Zum Kabylenaufstand in Marocco sind dem Neuerlichen Bureau eingehendere Nachrichten über den Angriff der Kabylen auf die Stadt Mazagan zugegangen. Seit längerer Zeit sind Raids nach Mazagan geflohen, die sich wegen der Haltung ihrer Kabylen nicht mehr in ihren Kasbahs oder Citadellen sicher glaubten. Die Klage der Kabylen waren gewöhnlichen Steuererpressungen und grausame Behandlung. Einer der Flüchtlinge war der Schwiegervater des Gouverneurs von Mazagan. Der Gouverneur hatte sich in den Distrikt gegeben, weil er fürchtete, das Volk möge Nachse an seiner Tochter nehmen. Schon hatte es einen Scheiß, der einen Mann zu Tode hatte prügeln lassen, ermordet und darauf seine Leiche zerstückelt und verbrannt. Als die Kabylen vernahmen, daß der Vorgesetzte dieses Scheißes sich in Mazagan befindet, scharten sie sich zusammen und marschirten gegen die Stadt los und forderten den Gouverneur auf, die flüchtigen Scheißes ihnen auszuliefern. Der Gouverneur sah, daß auch sein eigener Schwiegervater sich unter diesen befand. Deshalb zauderte er. Die Kabylen trafen daraufhin Vorbereitungen, die Stadt von allen Seiten anzugreifen. Die Konsuln haben die Gefahr. Sie hielten eine Versammlung ab und forderten den Gouverneur auf, die Raids fortzuführen. Der Gouverneur folgte ihrem Rath. Unter militärischem Geleite wurden die Flüchtlinge nach Casablanca geschickt. Die Kabylen haben ihre besetzten Wohnungen geschleift und sie würden nicht mit dem Leben davon gekommen sein, wenn sie in die Hände des erbitterten Volkes gekommen wären.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 19. August.** Der Kaiser nahm gestern Abend kurz vor Beginn des Parade-Diners im Neuen Palais den Vortrag des Reichskanzlers Grafen Caprivi entgegen.

— Als sich der Kaiser heute früh vom Bahnhof mit der Kaiserin zu Pferd nach dem Paradesfeld begab, eilte eine ansehnliche Menge besserer Ständen angehörige Frau aus den Reihen des Publikums hervor und hielt dem Kaiser eine Wittschrift entgegen. Ehe noch die Schulleute, welche schleunigst herantreten, die Frau entfernen konnten, hatte sie der Kaiser bemerkt und gab seinem Flügeladjutanten den Befehl, die Wittschrift in Empfang zu nehmen. Auf dem Rückmarsch überreichte ein ärmlich gekleideter junger Mann dem Kaiser in ähnllicher Weise eine Wittschrift. Der Wittsteller wurde nach der nächsten Polizeiwache gebracht und nach Feststellung seiner Personalien entlassen.

— Gegenüber der „Bosnischen Zeitung“, welche jedwede finanzielle und diplomatische Unterthünungen Chinas als Verhängnis an der Kultur bezeichnet, betont die „National-Zeitung“, daß es für Deutschland in der koreanischen Streitfrage nur eine vernünftige Politik gebe: Vollständige Unbefangtheit gegenüber beiden kriegführenden Ländern. Dies werde schon durch die Interessen unserer dort anwesigen und dorthin Handel treibenden Landleute erfordert, und nicht minder durch die Erwägung, daß der Verlauf des Krieges für die deutsche Industrie Ausichten eröffnen könne, die nach einer Richtung im Voraus zu verzeichnen thätig wäre. Die europäische Kultur Japans besteshe vor der Hand in einem Jitrits an der äußeren Oberfläche. Die Masse des japanischen Volkes sei genau so wenig europäisch civilisirt wie die chinesische. Die China-Anleihe aber sei wie jede exotische Anleihe zu behandeln.

— Es verlautet, daß die italienische Regierung gegen die Zollpolitischen Maßregeln Deutschlands, betr. die italienischen Weine, eine Protestnote bei der deutschen Regierung eingereicht habe.

— Die „Post“ enthält ein Telegramm aus Hamburg, in welchem mitgetheilt wird, daß die „Hamb. Nachr.“ den Bericht der „Magdeburger Ztg.“ über eine Unterredung ihres Mitarbeiters mit dem Fürsten Bismarck in Barzin für erfunden erklären. Auch ein Vergleich der Anarchisten mit den Schweinen rühre nicht vom Fürsten her. Der Fürst äußerte, als er von dem Bericht Kenntniß erhielt: „Solchen Vergleich möchte ich meinen Schweinen doch nicht antun.“

* **Botsdam, 18. August.** Während der heutigen Parade mit circa 300 Beobachtern erhob sich der Kaiser und trank auf das Wohl des Kaisers von Oesterreich mit folgenden Worten: „Ich trinke auf das Wohl des Kaisers Franz Josef, meines treuen Freundes und Bundesgenossen. Seine Majestät hurrah!“

* **Meß, 18. August.** Heute Nachmittag fand bei Mogador die militärische Weihe des von dem Großherzog von Baden gestifteten Denksteins statt, eines 280 Centner schweren Granitblöds, welcher an der Stelle errichtet worden ist, von wo aus weiland König Wilhelm I die Schlacht von Gravelotte leitete. An der Feler nahmen der commandirende General Graf Sailer, Deputationsen sämtlicher hiesigen Truppentheile und eine Anzahl patriotischer Vereine Theil.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. August. Das offiziöse „Fremdenblatt“ erklärt, daß in Betreff der Belegung des Rufareferat-Gebändens noch keine Entscheidung getroffen sei und daß alle Namensnennungen verfrüht. Außerdem sei der Rücktritt des bisherigen Gebändens nicht unmittelbar bevorstehend. — Infolge der vorgelassenen Abend stattgefundenen Demonstrationen beschloß, wie verlautet, der Ministerrath, den Ausnahmezustand in Prag nicht aufzuheben.

Graz, 19. August. Das Begräbniß des verstorbenen Führers der Oesterreichischen Anarchisten Kreals verlief in größter Stille. Nur wenige Gefinnungsgenossen gaben dem Sarge das Geleite, von Sozialdemokraten war Niemand erschienen. Von der Behörde war das Halten von Reden verboten.

Frankreich.

Paris, 19. August. Am 31. August findet vor dem Appellhof die Verhandlung gegen die Zeitung „Intransigent“ statt, infolge der Veröffentlichung des Artikels von Rochefort gegen das Anarchistengeheiß. — Der „Figaro“ veröffentlicht ein Interview, welches einer seiner Mitarbeiter mit dem spanischen Consul in Certe gehabt. Derselbe erklärte, daß die Meldung über das gegen den Ministerpräsidenten Dupuy geplante Komplott stark übertrieben und daß ebenso die diesbezüglichen Nachrichten aus Barcelona aufgebauscht seien.

Marseille, 18. August. Die hiesige Polizei beehauptet, Fürst Radkischky sei der Urheber des von Spanien aus angelegten Attentats gegen den Ministerpräsidenten Dupuy.

England.

London, 18. August. Bei einem Zusammenstoß, welcher am Tage Maria Himmelfahrt in Belfast zwischen Katholiken und Protestanten stattgefunden hat, wurden 5 der letzteren schwer, viele leicht verwundet. Zahlreiche Fensterscheiben sind zertrümmert worden. Man befürchtet noch weitere Krawalle.

Serbien.

Belgrad, 18. August. Entgegen den offiziellen Aeußerungen steht es fest, daß das gesammte Cabinet gegen den Demissionen. Der Demission liegen hauptsächlich persönliche Motive zu Grunde: einerseits die Aneignung des Erzbischofs Milon gegen das Regime Nicolajevic, andererseits die Unmöglichkeit für letzteren, mit seinen liberalen Mitgliedern fortzuarbeiten. Die Krone hat bis zur Stunde über die Annahme der Demission noch keinen Entschluß gefaßt; es verlautet, der frühere Regent Belimarkovic, oder der Präsident des Staatsrathes Nicola Christic würden die neue Regierung bilden. Nach meinen Indessen aus erster Quelle geschöpften Informationen ist König Alexander entschlossen, Svetomir Nicolajevic trotz der gegen denselben sich geltend machenden starken Einflüsse mit der Neubildung zu betrauen und hat eingewilligt, daß für die ausscheidenden drei Minister gemäßigte, jeden-

mit militärischen Angelegenheiten bekannt ist, befundet er durch seine Meldung:

In dem Augenblicke, wo der Kaiser mit seinem Gaste, dem Prinzen von Wales, unter den Baldachin hinausstrat, erschallte ein krähenendes Rittmeister-Kommando.

(Börsen-Courier. März 1890.)

Wir kennen den treuen Korrespondenten nicht, aber er wird wohl auch keine sehr wohlklingende Stimme haben. Mag er's doch erst einmal probiren, wie schwer sich's auf einem großen Biß kommandirt. Besonders Angehörigen des Reiches berichtet er von Kaisers Geburtstag, welches Fest seine Phantasie, wie es scheint, besonders angeleitet und so recht den Mangel einfacher Gymnastikbildung bloßlegt. Wie könnte er sonst schreiben:

Hoffentlich bescheert Jupiter Pluvius herrliches Kaiserwetter. (Wetterkühner Anst. 66. 1887.)

Er sollte doch wenigstens wissen, daß dies gerade eben nicht zu den Aufgaben des alten Gottes gehört. Auch in der vaterländischen Geschichte ist er schwach. Eine Aeußerung, wie die:

Es ist zu bedauern, daß unsere Kaiser selber seit längerer Zeit die Geburtstage im Winter feiern. (Wolfskühlerfreund zu L. S. 2. 1891.)

Ist aber nicht nur inkorrekt, sondern auch unpassend. Selbst Regenten bestimmen sich doch ihren Geburtstag nicht selbst, und wenn sie ihn an einem Wintertage feiern wollen, so kann ihnen dies Niemand verwehren. Er mag sich keine Mühe geben, mit dem Mantel der Loyalität kann er den Werdeluß perfider Bosheit nicht verdecken. Oder ist es etwas anders, wenn er meldet:

Am Sonntag veranstaltete der Männer- und Jünglingsverein zu W. zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers einen Familienabend. Reichlich Beisatz ernannte Herr Lehrer R. für seinen ansprechenden Vortrag: „Ueber Knochenbrüche, Verstauchungen, Verrenkungen, Verbrennungen und Verbrühungen.“ (Treibnitzer Anz. 32. 1891.)

Schließlich korrespondirt er gar aus Santomischel. Zum Schluß wurde die Nationalhymne und das Lied „Ich bin ein Preuße“ unter Völlerhüßchen von einer Anzahl angegebener Theatortoneur gefungen. (Posener Zeita. März 1887.)

Doch wozu noch weitere Beispiele anführen? Wir müssen das Publikum auf das Werk selbst verweisen, aus dem hervorgeht, daß der betreffende Kobold weder Verantwortlichkeiten noch das Militär, weder Regierungsbehörden noch städtische Vertretungen, weder Politiker noch Parlamentarier verschont. Gericht und Polizei, Musik und Bühnensumpf, ja selbst der einfachste Bürger und Arbeiter — Alle sind in dem Buch, das man sich hoffentlich höheren Orts noch genauer ansehen wird, vertreten.

Sehr unwahrscheinlich klingt auch die Notiz: Nachmittags 2½ Uhr erfolgt die Rückkehr des Kaisers an der Spitze des Inf.-Reg. Nr. 74 nach dem Waterloo-Platz.

(Burgdorfer Wochenbl. 10. 1891.)

Es ist uns auch sehr unwahrscheinlich, daß das Regiment eine Spitze mitgeführt haben soll. Wie wenig der „Teufel der unfretwilligen Komit“ überhaupt

fallt der Progressivenpartei angehörende Elemente eintreten.

Vereinigte Staaten.

Washington, 18. August. Die Bimetallistenliga wird wahrscheinlich in Chicago eine neue Bimetallistenkonferenz abhalten, um Mittel und Wege zu einer wirksameren Propaganda zu beraten. — Bei der Redaktion des Tariffgesetzes ist bei den Vertretern der Reichsregierung ein Kommas ein gleicher Irrthum vorgekommen, wie bei dem Zoll auf Diamanten. Die Verbesserungen werden demnachst aufgenommen werden; bis dahin bleiben diese beiden Bälle in der Schwere.

Aus aller Welt.

Entgleist. Der Tages Schnellzug Berlin-Kassel ist am 17. d. Mts. beim Passiren der Weiche kurz vor Sangerhausen entgleist. Die Maschine hat sich im Erdreich tief eingegraben, der Pkwagen und Postwagen sind umgestürzt. Die Passagiere sind sämtlich unverletzt geblieben und begaben sich zu Fuß nach Sangerhausen, von wo aus sie einen neuen Zug benutzten.

Wer starb zuerst? Am 10. v. M. ereignete sich auf dem Schwarzen Meere in der Nähe von Odesa eine fürchterliche Schiffskatastrophe. Der russische Dampfer „Wladimir“ wurde von dem italienischen Dampfer „Columbia“ angeannt und ging unter. Gegen zweihundert Passagiere fanden bei dem Zusammenstoß einen schrecklichen Tod, darunter auch ein junges Ehepaar. Dasselbe war bei einer russischen Lebensversicherungsgesellschaft in der Weiche versichert, daß demjenigen der Ehegatten eine Assekuranzpolice ausgezahlt werden sollte, welcher den Anderen überleben werde. Sollte auch der zweite Ehegatte sterben, bevor die Auszahlung der Police erfolgen würde, wäre die vereinbarte Summe den Erben derselben auszusahlen. Diese Klausel kann aber im vorliegenden Falle nicht leicht erfüllt werden, da es unmöglich konstatirt werden kann, wer von den beiden Ehegatten zuerst starb. Beide fanden während der Schiffskatastrophe den Tod in den Wellen, unbekannt ist aber, wer von ihnen länger mit dem Tode rang, wer den Anderen, wenn auch nur um einige Minuten überlebte, was von großer Bedeutung ist. Denn sowohl die Familie der unglücklichen Frau, als die ihres Gatten machen Ansprüche auf die Police, und da ein Ausgleich nicht herbeigeführt werden konnte, betreten sie den Rechtsweg. Es wird den Gerichten gewiß nicht leicht sein, in dieser Frage eine Entscheidung zu fällen, ihre Aufgabe wird aber wesentlich durch einen Präzedenzfall erleichtert. Vor fünfzehn Jahren ist ebenfalls ein Ehepaar, das auf ähnliche Weise verunglückt war, in Folge einer Schiffskatastrophe ertrunken und die Familienangehörigen führten den gleichen Prozeß wegen der Police. In Ermangelung jedes Beweismittels, welcher von den Ehegatten zuerst gestorben sei, vernahm der Gerichtshof damals ärztliche Sachverständige. Diese erklärten, daß nach ihrer Uebersetzung der Mann früher ertrunken sei, da die Frau als solche agiler als der Mann gewesen sei, und sich folglich gewisser länger über Wasser gehalten habe. Das Gericht entschied im Sinne dieser Aussagen und erkannte die Police den Erben der Frau zu.

Warienburg, 19. August. Ein Feuer entstand heute früh gegen 4 Uhr bei Kaufmann Herrn Gutjahr in der Waarenkammer, doch konnte dasselbe im Keime erstickt werden und sind nur eine Menge Waaren verborben. — Der Kriegerverein, welcher gestern tagte, wird sich an der Spalierbildung in Elbing nicht betheiligen. — Von der amerikanischen Schaufel vor dem Marienthor stürzte heute ein junger Mensch aus dem Schiffe und blieb beunruhigt liegen, so daß er fortgebracht werden mußte.

Nachrichten aus den Provinzen.

Warienburg, 17. August. Mehrere Geheimpolitisten, die an den Kassertragen hier thätig sein sollen, sind schon jetzt hier eingetroffen, auch werden Danziger Schulleute hierher kommandirt werden. Ferner wird nach dem „Wef.“ während der Kasserstage eine Schwadron Gularen ständig hier stationirt.

§ Aus der Danziger Zeitung, 19. August. Einem Tages voriger Woche wurde der Ruchbit Vlehms des Hofbesitzer Prohl in Langfelde in einem sumpfigen Graben auf dem Felde todt aufgefunden. Da B. an epileptischen Krämpfen litt, so nimmt man an, daß derselbe von dieser Krankheit befallen, in den Graben gestürzt und hier erstickt ist. — Die Leiche des unglücklichen Heubude beim Baden ertrunkenen Schriftseherlehrlings Walter Hinstle aus Danzig ist in diesen Tagen in der Richtung von Palmalden aufgefunden worden.

Konig, 16. August. Dem leichtfertigen Umgehen mit einer Schießwaffe wäre hier beinahe ein junges Leben zum Opfer gefallen. Auf der Rentener Chaussee belustigte sich ein halbwüchsiger Bursche damit, mit einem Tesching nach Sperlingen zu schießen. Auf einmal verlagte das Gewehr. Als er nun bemüht war, es wieder in Ordnung zu bringen, entlud es sich in demselben Augenblicke, als der Gymnasiast J. vorüberging. Der Schuß drang dem J. in die Seite; die Kugel soll nach Ansicht des Arztes noch im Körper sitzen, doch ist das Befinden des J. augenblicklich zufriedenstellend. Leider ist der Uebelthäter unerkannt aufgenommen. — Gegenwärtig herrscht hier die Dreckruhr bei Kindern in ganz erschreckender Weise. Fast sämtliche Kinder, die davon betroffen werden, fallen ihr zum Opfer.

e. Aus dem Kreis Rulm, 19. August. Am 1. Oktober tritt in Haltestelle Kamarkan eine Postagentur in Kraft, deren Verwaltung dem dortigen Bahnagenten Arndt übertragen ist. Derselben fallen folgende Ortlichkeiten zu: Kruschn und Alnowitz von Kornatowo und Weidenhof, Stuthof, Kamarkan und Tiltowo von H. Gylite. — Der Bau der Moskeler Stolno ist nunmehr soweit vorgekrritten, daß die Genossenschaftsmitglieder mit der Milchlieferung Donnerstags, 23., beginnen sollen. Einige noch fehlende innere Verzierung sollen noch während des Betriebes ausgeführt werden.

S. Liebenmühl, 20. August. Der am 18. v. M. hier stattgefundene Berdes-, Vieh- und Schweinemarkt war mit Pferden mittelmäßig, mit Rindvieh jeder Gattung sehr gut, mit Schweinen dagegen unbedeutend besetzt. Der Werthehandel war, da vorwiegend nur besseres Material zum Verkauf stand, etwas flau, dagegen entwickelte sich der Handel mit Rindvieh sehr flott. Trotz des großen Auftriebes hielten die Verkäufer auf hohe Preise und wurden solche auch von den zahlreich erschienenen, auswärtigen Händlern bezahlt. Fettevieh wurde sofort nach Berlin verladen, die geringere Sorte kam fast durchweg in die Niederung. Schweine wurden mit 34 Ml. per Centner lebend Gewicht bezahlt. — Gestern Nachmittag zog nach der anhaltenden großen Hitze über unseren Ort und Um-

gend ein starkes Gewitter auf, welches uns den ersehnten Regen brachte. Leider wurde durch einen Blitzschlag Unglück verursacht. Ein Blitzstrahl fuhr durch den Schornstein der Besitzer Tomporowski'schen Innstube in Bieberzwalde und tödtete dabei eine Frau, welche sich in der Nähe des Kamins befand und in der anderen Stube einen ebenfalls am Kamin stehenden 13-jährigen Jungen. Eine andere in der Stube befindliche Frau und deren ein Jahr altes Kind wurden durch den Schlag betäubt und befanden sich in ärztlicher Behandlung. Andere in dem Zimmer anwesende Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Therubude, 16. August. Am hiesigen Orte und bei dem Kaiserlichen Jagdhause beginnt es wieder recht lebhaft zu werden. Bis zu der Anfangs September zu erwartenden Ankunft des Kaisers sollen noch verschiedene Arbeiten beendigt sein, welche jetzt bereits in Auftrag gegeben worden sind. Zunächst soll die St. Hubertuskapelle renovirt und ausgedehnte Maler- und Lackierarbeiten im Jagdhause ausgeführt werden. Derselben sind dem Malermeister Becker in Sztittlehmen übertragen worden. Die Errichtung eines Thores in Norwieschem Stille soll in nächster Zeit zur Ausführung gelangen. Das erforderliche Holzwerk liegt bereits zur Stelle. Die Herstellung dieses Thorbauwerks bewittelt Herr Maurer- und Zimmermeister Ebner in Gumbinnen.

Königsberg, 18. August. Ueber einen gefährlichen Kampf auf der Jagd wird Folgendes berichtet: Der Besitzer D. in B. im Labauer Kreise hatte schon zu verschiedenen Malen Schüsse auf seinem entenreichen Bruch geschüt, ohne daß es ihm möglich war, den Wildbied, denn ein solcher konnte es nur sein, zu erstappen. Anfangs dieser Woche hörte D. wieder zwei Schüsse fallen, was ihn veranlaßte, sofort mit seinem Gewehr nach dem Bruch zu eilen. Hier setzte er sich in seinen kleinen Kahn und begab sich nach dem nahen Gewässer, dem Aufenthaltsorte der Wildenten. Diesmal sollte ihm der heimliche Jäger nicht entgehen, denn nachdem er lange gesucht hatte, erblickte er aus dem Uferhülle eine Kahnspitze hervorstecken, und als er nun darauf zukuderte, entdeckte er in dem Kahne liegend einen Mann, welcher sein Gewehr auf das Wasser gerichtet hatte. Als D. nun den Mann anrief, aber keine Antwort erhielt, fuhr er in das Schiff hinein und erkannte in demselben den Jägermann seines Nachbarn, der sich jedoch, das Gewehr zur Seite legend, eiligst schlafend stellte. Als D. nun aber nach dem Gewehr des andern sah, sprang dieser plötzlich auf und griff D. an die Brust, so daß es nun zu einem gefährlichen Kampfe auf dem Wasser kam. Der Besitzer blieb jedoch bald Sieger, es gelang ihm, dem Wildbiede das Gewehr zu entwenden, wobei sich ein Schuß entlud, der aber Niemand traf. D. fuhr nun davon und machte noch an demselben Tage dem zuständigen Warden vom dem Vorfalle Anzeile, der den Mann denn auch sofort dem Amtsgefängnisse zuführte, von wo er nach Labiau transportirt wurde. Den Kahn hatte der Jägermann im Schiffe an einer abgelegenen Stelle zu seinen „Zugausflügen“ verdeckt gehalten.

Pillkallen, 16. August. Noch „größeren Ruhm zu erwerben, als der berühmte Räuberhauptmann Radik“, war das Trachten des fünfzehnjährigen Tischlerlehrlings Schmolnitsch von hier. Er sammelte im Frühling d. J. um sich vier gleichaltrige Genossen, unter deren Beihilfe er die verwerflichsten Einbrüche ausführte. Die ganze Stadt war in Aufregung, und endlich durch Zufall wurde S. als Thäter ermittelt und er wie seine Mitschuldigen verhaftet, während die verurtheilten gestohlenen Sachen, wie Geld, Uhren, Wein, Cigarren, Revolver, Eisenwaaren, Kleider zc. in verschiedenen Diebstählen auf umliegenden Getreidefeldern vorgefunden wurden. In der gestrigen Straflammerstrafe hatte sich die jugendliche Einbrecherbande zu verantworten, und erhielt Schmolnitsch, der als Sohn eines Forstbeamten eine gute Erziehung genossen, 2 Jahre 3 Monate Gefängniß, während seine Genossen mit 14 Tagen bis 6 Monaten ablamen.

Wemel, 18. August. Ein Diebstahl, der nahe an Raub grenzt, wurde heute in der Grabenstraße begangen. Ein etwa 40 Jahre alter Arbeiter hatte sich in einem dortigen Erdbergschleife ein Jaquet ausgesetzt und wollte sich damit ohne Bezahlung entfernen. Als ihm die kränkliche Frau, die als Verkäuferin fungirt, entgegentrat, drohte er, sie niederzuschlagen, und so gelang es ihm, zu entkommen. Der Dieb ist inzwischen ermittelt und verhaftet worden.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 21. August.

Wuthmachliche Witterung zur Mittwoche, den 22. August: Wollig mit Sonnenschein, warm, schwül. Strichweise Gewitterregen.

* **Die Abhaltung des Kaisermanövers** ist nicht fraglich! Das Bureau „Herold“ hatte eine auch uns zugegangene Depesche verbreitet, wonach der Kaiser einschränkende Bestimmungen über die in unserer Gegend abzuhaltenden Manöver getroffen haben sollte. Die betreffende Depesche war uns erst kurz vor Schluß des Blattes zugegangen, wir konnten darum deren Richtigkeit nicht mehr feststellen. Thatsache ist nun, daß der Kaiser auf der Rückfahrt von England und zwar infolge eines ihm gehaltenen Vortrags zwar die Absicht begte, Bestimmungen der angegebenen Art zu erlassen, daß er aber nach seinem Eintreffen in Berlin, und nachdem Se. Majestät über den Stand der Cholera sich eingehend informirt hatte, von der Ausfertigung eines bezüglichen Erlaßes Abstand nahm.

Cholera-Ueberwachungsstationen. Der Herr Staatskommissar für das Weichselgebiet hat soeben folgende Anordnung erlassen: Die Ueberwachungsstelle des Ueberwachungsbezirks XI „Rothens Rogar“ wird von der Kraffobischleuse nach Elbing verlegt. An der Abmündung des Kraffobischleuses nach Elbing verlegt. Dem Bezirk der genannten Ueberwachungsstelle tritt hinzu der Elbingfluß von seinem Ausfluß aus dem Drausensee bis zur Mündung in das Frische Haff und der Kraffobischleuse. An der Eisenbahnbrücke über den Elbingfluß oberhalb der Stadt Elbing wird eine Bootüberwachungsstelle XIa Elbing eingerichtet.

* **Mit der Errichtung der Manöver-Magazine** ist nunmehr begonnen und ist ein solches für Nord in Ziegelwerder und für Ost auf Weingarterfeld hinter Bellevue errichtet. Im letztgenannten Magazin werden zehn Feldbäckereien errichtet, worin 99218 Brode gebacken werden. Von diesem Quantum wird ein Theil an Magazin Nord und Pomehrendorf abgegeben werden. An Kleinern-Robenholz sind 1100 Meter und an Stroh 21,000 Centner erforderlich.

Kaufenburg, 18. August. Die Ziegelfabrikanten Gebr. Hellmann meldeben Concurs an. Die Passiva betragen 200 000 Gulden. Hauptbetheiligt ist die hiesige Escomptebank.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 2 columns: Börsenberichte (Berlin, 20. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.) and Cours vom. Lists various securities like Döpreussische Pfandbriefe, Oesterreichische Goldrente, etc.

Table with 2 columns: Courss vom and Produkten-Börse. Lists commodities like Weizen, Roggen, Petroleum loco, etc.

Königsberg, 20. August, 12 Uhr 45 Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Table with 2 columns: Courss vom and Danzig, 18. August. Getreidebörse. Lists various grain and commodity prices.

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 18. August. Zufuhr: 38 inländische, 47 ausländische Waggons. Details on grain arrivals and prices.

Zudemmarkt.

Magdeburg, 18. August. Kornzuder erklufte von 92 % Rendement, neue Kornzuder erkl. von 88 % Rendement 11,95, neue Kornzuder erkl. von 75 % Rendement 9,50. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00 bis 25,25. Melis I mit Faß 23,75. Ruhig.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schulze & Sohn. Berlin, 18. August. Obwohl eine Zunahme des Consums noch nicht eingetreten, war der Verkauf des dieswöchentlichen Geschäfts ruhig bei unverändert behaupteten Preisen.

Table with 2 columns: Hof- und Genossenschafts-Butter and Landbutter. Lists various butter types and prices.

65300

Ist die Nummer des Deutschen Reichs-Patentes, nach welchem Kathreiner's Kneipp Malzkaffee hergestellt wird; derselbe ist eben etwas ganz anderes als gebrannte Gerste oder geröstetes Malz.

Pfarrer, Lehrer, Beamte u. empf. den vorz. Holländ. Tabak von W. Becker in Seesen a. N. 10 Pfd. lose im Beutel heute noch 8 Mk. fco.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einlieferung von 20 P in Marken W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

unterrichteter Seite folgendes hören: Von jedem Bataillon werden verschiedene Aufgaben durchzuführen werden und zwar mit Konzentration des Feuers auf ein Ziel, sowie mit ganz oder theilweise ezentrischer Feuerwirkung, um so die beiden im Kriege möglichen Hauptarten der Feuerleitung einer größeren Gruppe praktisch durchzuführen. Durch diese Aufgaben soll eine einfache taktische Vorge, wie sie im Verlaufe einer jeden Belagerung vorkommen kann, zur Vorstellung gelangen. Infolgedessen ist auch hierzu angeordnet worden, daß alle Verhältnisse in jeder Beziehung durchaus kriegsgemäß und frei von allen verwickelten unnatürlichen Annahmen sein müssen. Den betr. Geschützen sollen nicht Aufgaben zugewiesen werden, welche mit Bezug auf Feuergeschwindigkeit, Trefffähigkeit, Geschoswirkung, Schußweite u. s. w. nicht in Verbindung gebracht werden können mit ihrer Leistungsfähigkeit im Schießen. Die Wahl der Aufgaben soll im Uebrigen auch so gestellt werden, daß aus den Resultaten nützliche Folgerungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und der zweckmäßigen Verwendung der Geschütze im Kriege gezogen werden können. Besonders ist auch darauf hingewiesen worden, daß streng darauf zu achten sei, daß das auf Selbsttäuschung und geistige Trägheit beruhende Gefühl des „Fertigseins“ bei den Truppen unter keinen Umständen auskommen darf, denn ihnen soll auch durch die ganze Uebung ein forschender Thätigkeitsdrang anergezogen werden.

Den Bau eines neuen Schulgebäudes plant die Schulgemeinde Damerau (Kreis Eibing), da das vorhandene Gebäude den Bedürfnissen nicht mehr entspricht. Das neue Gebäude soll eventuell auf einer ganz anderen Stelle (nördlich der Chaussee) erbaut werden. Wie verlautet, ist die königliche Regierung zu Danzig mit dem Neubau nicht einverstanden, sie glaubt vielmehr, daß ein Umbau des alten Gebäudes vollständig ausreichend ist.

Die zukünftigen 20 Eisenbahn-Direktionen werden nach der „Berl. Presse“ mit einem großen Beamtenapparat ihre neue Thätigkeit mit dem 1. April nächsten Jahres beginnen. An Oberbeamten sind für jede Eisenbahn-Direktion in Aussicht genommen: 1 Direktionspräsident, 2 Vizepräsidenten, 6 administrative und technische Dezernten und durchschnittlich 18 Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren einschließlich der Maschinen-, Verkehrs- und Telegrapheninspektoren. In mittleren Bürobeamten werden der Direktion zugetheilt: 1 Eisenbahn-Haupt-Kassendirektor, 1 Kassierer, 4 Betriebskontrollreue, 100 Bahn-Sekretäre und Eisenbahn-Hauptassistenten-Buchhalter und 200 Eisenbahn-Büreau-Assistenten. Dazu kommen 80 außeretatmäßige Bürobeamte und zwar Büroau-Diätäre, Zivil-Supernumerare und Büroau-Assistenten. Außerdem sind für jede Direktion durchschnittlich 20 technische Bahn-Sekretäre, 12 außeretatmäßige technische Bürobeamten, 40 technische Büroangestellten, 12 Zeichner, 4 Zeichner-Diätäre, 40-45 Zeichnergehilfen, 20 Kanzlisten, 4 Kanzlei-Diätäre und 14 Kanzleigehilfen vorgesehen.

Wie die „Allgem. Fleischer-Zeitung“ erfährt, wird am 1. Oktober eine Verordnung in Kraft treten, wonach Speck und Schinken von Schweden, die außerhalb Deutschlands geschlachtet sind, erst dann in den Verkehr gebracht oder verarbeitet werden dürfen, wenn diese Waaren innerhalb des deutschen Reiches von einem amtlich bestellten Fleischbeschauer auf Zeichnungen und Finken untersucht, trichinen- und finnenfrei befunden und zum Nachweise hierfür deutlich kennbar abgestempelt oder plombirt worden sind.

Md. Das bevorstehende große Kaisermandöver greift bei uns tief in alle wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Butter ist auf 1,20 Mk. pro Pfd., die Eier auf 1,00 Mk. pro Duzend gefallen. Die Besitzer verkaufen an Vieh, was sie irgend haben, da selbst für Bullen 30 Mk. pro Ctr. lebend Gewicht, für Kühe bis 35 Mk. gezahlt wird. Einige Besitzer müssen das Schlachtvieh für die eigene Einquartierung behalten, denn diese ist zuweilen sehr stark. Die Fleischpreise in der Stadt haben schon jetzt in Berlin erreicht, in manchen Provinzen schon übersteigen. Zu allen diesen Lebensmitteln liefert nun noch die Militärverwaltung ungeheure Portionen und Kationen. Die Stadt hat allein 200 meistens vier-spännige Wagen mit doppelter Bedienung zu stellen. Welche Bewirung muß entstehen, wenn sich ein solcher Wagenpark festfährt. Es sollen daher 40 berittene Gensdarmen die Ordnung aufrecht erhalten. Für Abperrung des Paradeplatzes haben außerdem 300 Mann aus dem stehenden Heere zu sorgen.

Verhaftungen. Ein in der Traubenstraße wohnhafter Former probocirte am Sonnabend auf dem kleinen Exercier-Platz mit dem Circus-Perjonal Streit und versuchte wiederholt das Vorführen der Pferde zu verhindern. Da er trotz wiederholter Warnungen davon nicht abließ, erfolgte seine Verhaftung. — Ein in der neufl. Schmiedestraße wohnhafter Schmiedegeselle zog sich in der letzten Nacht seine Verhaftung dadurch zu, daß er auf der Straße lärmte und einen Nachwächter prügelte.

Einem Beleg für die Feuerficherheit unserer modernen Geldschranke liefert folgendes Vorkommniß: Beim Brande der Zuderfabrik Breschen war auch ein zweithüriger Geldschrank kurze Zeit dem Feuer ausgesetzt. Am 14. d. M. Nachmittags fand nun das gewaltsame Öffnen des Geldschanks in Gegenwart des Direktors der Fabrik durch einen Schlossermeister aus Posen statt. Das Entfernere der Rückwände schien am geeignetsten und so wurde innerhalb 20 bis 25 Minuten das Innere des Tresors bloßgelegt. Dasselbe enthielt Werthpapiere und Baares im Werth von über 100,000 Mk. Sämmtliche Effekten und das Papiergeld sind durch das Feuer zerstört.

Gestern früh verstarb im hiesigen Krankenhause der in der M. Ziegelschmiede wohnhafte Arbeiter Friedrich Woyte an den Folgen eines Schlaganfalls. W. war im Mai d. J. auf dem Schanzenbau von einem Dreibein befallen.

Bermischtes.

Bierbockott und Seckrankheit. Wenn Gener denkt, er macht mit so'ne Kinderkripen bei mit Surage, dann ist er schief jehwidelt! Dieses selbstbewußte Bekenntniß legte der Posamentler Lange vor dem Schöffengerichte ab, vor welchem er sich wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung zu verantworten hatte.

Präf.: Sie scheinen einen etwas fürmischen Charakter zu haben, sonst würde Sie ein so gewöhnliches Bierbott-Geschwätz nicht in solche Erregung bringen. Angell.: Herr Präsidant, ich stippe sonst keine Fensterladen in'n Kasse, aber wenn mir jemand vor'n Dummtopp eistriten will, denn adje Speck. — Präf.: Erzählen Sie uns mal kurz d'n Vorgang im Schwedischen Schanklokale, um welchen es sich hier handelt.

Angell.: Also, wir saßen Alle um den runden Tisch, über den der große Messer hängt, um die Kurieren dableber, ob der Boykottstiler zum Bespreizen

der Straßen jebraucht werden kann oder ob et ohne Weiteres uff de Rieselscher jebraucht werden müste. Da rükkte der windige Seckenschmerer, den se immer „Herr Doktor“ nennen und der immer denkt, er hat alleene' Pulver erfunden, ooch 'ne Lippe un sagt so mit 'nem rüchtigen madigen Tonfall: „Wenn de Arbeiter noch lange det Selterwasser schlampampen, dann müssen se entschieden seckant werden, oder et muß ihnen de Brunnenkresse im Leibe wachsen.“ Präf.: Na, und darauf haben Sie ihm wahrscheinlich geantwortet? —

Angell.: Verstehtiger Weise. Jd sagte ihm bloß: Sie Jammerlappen, wat versteht Sie von einen rüchtigen Boykott un von de Seckkrankheit? — Oho, meent er, er wote eigentlich een jeborener Admiral, denn er habe lange Zeit einen Schreiber von de Marine rasirt, denn ebt er ooch zweemal in de Woche marintrten Hering, un eenmal hätt er ooch schon 'n marneblauen Hut jebraegen. — Ja, sage id, un bei det Gesicht is Ihnen denn woll ooch een Torstahn über't kleine Gehirn jefahren, die Unfallversicherung hat Ihnen aber nicht verjietet, weil se meente, det ja edle Körpertheile nicht verlegt sein dhäten. . .

Präf.: Lieber Lange, wenn Sie so welter fortjahren, werden wir hier am Ende auch noch seckant. Also haben Sie die Gemogenheit, die gefürchteten Zwilegespräche etwas abzukürzen. . . Angell.: Also, is jut; der Bartkrauter plinkt mit de Dogen und meent: „Jungelen, bedenke doch Deine Kinder! Wenn id Lungenhaldee aus Dir mache, denn sind se vorjettig Waisen!“ Manu, sage id, Sie Kleinbewell! Sie haben ja noch 'ne Glase unter de Nase. Sie wollen. . .

Präf.: Lieber Lange, machen Sie es gnädig mit uns und lassen Sie alles Ueberflüssige hier fort! — Angell.: Also, is jut. Wir kommen uff besagten Hammel von wejen de Seckkrankheit nochmal zurück und da meent der Pomadenritze so recht jtenend: „Die Landratten kriegen ja natürlich immer denn de Seckkrankheit, wenn se immerzu in't Wasser kleen.“ Un denn meent er, id soll et bloß mal probiren und mir ein Kübel mit Wasser voll machen un de ganze Nacht darin rinfleken, denn wer id sehen, det id eene Seckkrankheit habe, aus die man zwee machen konnte.

Präf.: Angellaster, ich fordere Sie jetzt ganz ernstlich auf. . . Angell.: Also is jut. Jd behalte bei seine Uxerei meine ganze vornehme Ruhe un sage bloß: Jungelen, wie Sie noch in de Windeln lagen, bin id schon uff Wasser jefahren, id kenne den Müggelsee un alle andere großen Jersässer aus'n F. F. un id möchte ihm am Lebsten eens in de Planken jeben, wenn er mit det Kujonten nich ushören dhäte. Wel ihm erinnerte bloß der Skopp an eene nahe Verbindung mit Wasser.

Präf.: Na, kurz und gut, Sie haben sich gegenjettig stark geschraubt. — Angell.: Ja woll, Also is gut. Mein Urten meent, det wäre immer noch besser, als wenn Eenen sein Skopp nie Wasser zu sehen kriegt und id schiene ihm een Anhänger von det Wort „Walche mit Luft!“ zu sein. Da solle id bloß zu ihm kommen, er beschättigte sich jett vil mit Selbe und habe 'ne große Erfindung gemacht: Jriene Kleider müsse man immer nur mit grüner Seife und schwarze mit schwarzer Seife waschen, sonst nützt et nicht. Ru war meine Geduld zu Ende.

Präf.: Und da haben Sie denn zu Jorem Vergnügen den Tisch mit sämmtlichen Gläser umgeworfen? — Angell.: Ne. Erf sagte id bloß: T. V. I. un wie er denn so recht hämlich singt: „Behiet Dir Jott, et war so scheen in Onesen, behiet Dir Jott, wie nitd's in Dalldorf sein?“, da lam mir de Wuth. — Präf.: Was war denn da so aufregend? — Angell.: Well Onesen mein Vaterland mal war, mußte id mir doch det anziehen. Jd will mit den Jungen sossen, komme aber in't Gltischen und falle unglücklich Weise an den Tisch mit de Gläser. — Präf.: Sehen Sie, Lange, das kommt davon, wenn erwachsene Leute solche Kinderleien treiben. — Angell.: Wir waren durch det boykottfreie Selterwasser Alle'n Bisten in de Rage.

Da durch die Beweisaufnahme es wahrscheinlich gemacht wurde, daß das Umfallen des Tisches mehr auf unglücklichem Zufall als auf böjer Absicht des Angeklagten beruhte, so wurde Herr Lange schließlich freigesprochen.

Telegramme

„Allpreussischen Zeitung.“

Bilken, 20. August. In einem hiesigen Briefkasten wurde ein Zettel gefunden, auf welchem in czechischer Sprache gedroht wurde, die Aktienbörse am 21. August in die Luft zu sprengen.

Rom, 20. August. Nach der „Gazetta di Venezia“ ist der Geisteszustand des Attentäters Lega derart abnormal, daß eine ärztliche Beobachtung nothwendig geworden. — Der Sohn Crispi's erhält fortgesetzt anarchistische Drohbriefe.

Fiume, 20. August. Der Brand des Hafenmagazins dauert noch immer fort. — In der Nacht entstand auf dem Dampfer Seni in der Matrosenkammer Feuer, welches rechtzeitig entdeckt und rasch gelöscht wurde.

Paris, 20. August. Don Carlos hat bei dem Präsidenten Casimir Perier die Erlaubniß nachgesucht, mit seiner Frau, der geborenen französischen Prinzessin de Rohan, Paris besuchen zu dürfen.

Lyon, 20. August. Von Seiten der Polizei sind fünf Anarchisten hier verhaftet worden, welche verdächtig sind, ein Attentat geplant zu haben. Die Polizei fahndet außerdem auf mehrere jüngere Leute, welche sich brieflich bereit erklärt hatten, den Tod Caserio's rächen zu wollen.

Belgrad, 20. August. Die Polizei verhaftete eine Falschmünzerverbände, welche verschiedene Behndinar-Noten verfertigte. Die Maschine und Platten wurden mit Beschlag belegt.

Belgrad, 20. August. Das Amtsblatt publicirt eine königliche Verordnung, wonach der Stadt Nisch die Erhebung eines Einfuhrzolles für alle aus dem Auslande kommende Consumartikel gestattet wird.

Petersburg, 20. August. Ein entlassener Beamter tödtete durch einen Revolvererschuß den auf einer Spazierfahrt befindlichen Weshschaber von Kronstadt, den Contreadmiral Ragoreoff. Der Attentäter erschöß sich darauf selbst.

Aechte russische Liqueure
als: Wodki, Allasch, Ekauer
Kümmel, Mosk. Tropfen,
Amère russe
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst in der
Baptisten-Gemeinde.
Montag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Weiß-Klinghorn Dstpr.

Elbinger Standesamt.
Vom 20. August 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Gustav
Kriespien 1 S. — Maurergeselle Her-
mann Bill 1 T. — Maler Rudolf
Gabriel 1 T.

Aufgebote: Schuhmacher Franz
Kolliver mit Marie Krogoll. — Land-
wirth Hugo Zettler-Tralau mit Maria
Meyermann-Elbing. — Abbaubestitzer
Theodor Gesten-Grünhagen mit Luise
Faber-Elbing.

Eheschließungen: Bäckermeister
August Springstein mit Emilie König.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August
Günther S. 7 W. — Arbeiter Eduard
Thiel S. 4 M. — Dienstmädchen Auguste
Erich 25 J. — Fabrikarbeiter Carl
Meiß S. 5 M.

Für die so überaus zahlreichen Be-
weise der Liebe und Verehrung für unsere
theure Entschlafene sagen wir hiermit
Allen unseren herzlichsten Dank.
Elbing, den 20. August 1894.

C. Herrmann nebst Familie.

Dienstag: Liedertafel.

Lehrerinnen-Verein.

Dienstag, den 21. August, 5 Uhr.
Versamml. 4 Uhr.

Frische ital. Weintrauben
erhalte täglich neue Sendung.
Otto Schicht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.

C. Klebbe,
Jnn. Mühlenstamm 20/21.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste!

A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franco.

Bettfedern.

Wir verkaufen zollfrei, gegen Nachn. (Jedes bestellte
Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd.
für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.;
Feine prima Halbdaunen 1 M., 60 Pfg.;
u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern**
2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bett-**
federn 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.;
ferner: **Eight chinesische Ganzdaunen**
(sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.
Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellen von
mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes
bereitswillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Umsonst

meine illustrierte Preisliste
über **Stahlwaaren etc.**

Rasirmesser

aus bestem englischen Silberstahl, hohl-
geschliffen, abgezogen, zum Gebrauch
bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden
Wart passend. Probestück frei ins Haus
nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu
0.15, Streichriemen zum Nachschärfen
1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dank-
schreiben hat die Expedition dieser Zeitung
eingesehen.

C. W. ENGELS,
Gräfrath bei Solingen.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1820. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Uuorricht in Stim-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebraueh.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
— Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.



16. Pferde-Lotterie
zu Marienburg.

Ziehung am 27. September 1894.

- Zur Verloosung gelangen:
- | | |
|-----------------------|--|
| 1. 1 Sandauer | mit 4 Pferden |
| 2. 1 Kutschir-Phaeton | mit 4 Pferden |
| 3. 1 Halbwagen | mit 2 Pferden |
| 4. 1 Jagdwagen | mit 2 Pferden |
| 5. 1 Halbwagen | mit 2 Pferden |
| 6. 1 Selbstfahrer | mit 2 Pferden |
| 7. 1 Coupé | mit 1 Pferde |
| 8. 1 Parkwagen | mit 2 Ponies |
| 9.—10. | je zwei Paßpferde |
| 11.—18. | je ein gefatteltes und gezäumtes Reitpferd |
| 19.—93. | je ein Reit- oder Wagenpferd |
- in Summa
compl. bespannt

8 compl. bespannte Equipagen

mit
106 Reit- und Wagenpferden.

Außerdem:
5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark
1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark
752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.

Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben
20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:

Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller

Elbing, Speicherinsel
empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon
oder Ufer Elbingfluß hier:

Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen

zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firniß, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

No. 14. **El Tino**, hocharomatisch, voll u. mild.
Specialität der Orsoyer Cigarren- u. Tabakfabrik von **H. Dahlschen & Cie.,**
Orsoy (holl. Grenze), 500 Stück = M. 25.— franco. Probekistchen à 100
Stück = M. 5.60 franco per Nachn. Ausführl. Preisliste gratis.

Zum Kaisermanöver

empfehle:
Flaggenstangen, 6 bis 16 m lg.,
ferner zu provisorischen Bauten
Rief, Bohlen, Bretter und Kanthölzer
in allen Dimensionen, wie
Latten, Abfälle und Schwarten,
zu Verlässigen geeignet, zu äußerst billigen Preisen.
J. Frühstück.

Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** Nachfolger in Stuttgart.

Mozins Französisches Wörterbuch

2 Bände (1500 Seiten).
In einem Band gebunden **7 M. 50 Pf.**
Mozins französisch-deutsches und deutsch-französisches klassisches
Wörterbuch, neu bearbeitet von Professor Peschier, leistet sowohl für den
Privatgebrauch als für die Benutzung zu Schulzwecken die besten Dienste und
zeichnet sich durch grösste Vollständigkeit bei billigstem Preis vorthellhaft aus.
In den meisten Buchhandlungen vorräthig.

Neuheiten in Verlobungs-

Tisch-, Menu- Karten
sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne
Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten
Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Schwerhörigkeit,
Gehörübel aller Art, insbesondere hartnäckige und veraltete Fälle,
werden schnell und dauernd geheilt durch den patentirten **Gehör-**
Behandlungs-Apparat. Große Erfolge und höchste Anerkennung in
wissenschaftlichen Kreisen. Jeder kann die Erfindung ganz seinem
Leiden entsprechend selbst anwenden. Mein Vertreter, Herr
Burmeister, wird in **Elbing** am **Freitag, den 24. August cr.,**
Rauch's Hotel für alle Gehörleidenden aus Stadt und Umgegend
von 9—1 Vorm. und 3—6 Nachm. kostenfrei zu sprechen sein.
M. Steinbrück, Berlin NW. 52, Spenerstr. 14.

Preis für Logis, Beköstigung und Behandlung 5—10 M. pro Tag.
Anwendung der physical-diätetischen Heil-
factoren: Diätetische Regenerationskuren,
wasserkuren, Massage, Gymnastik,
Luft- u. Sonnenbäder,
Torrainkuren
etc.
Dr. Lindtner's Sanatorium
Reimannsfelde bei Elbing, W.-Pr.
(Naturheilstatt)
das ganze Jahr geöffnet.
Prospecte gratis. Im Winter Erhäufung.
Heilung von
Fettsucht, Abmager-
ung, Bleichsucht, Gicht,
Rheuma, Nieren- und Gallenleiden,
chron. Magen-, Darmkrankheiten, Lungen-
leiden, Nervosität, Frauenkrankheiten etc. etc.
Combinirtes Verfahren nach Kneipp-Lahmann.

Interessante Belletristik.
Verlag von
Gressner & Schramm
in Leipzig.
Die Königin der Schönheit.
Roman von Adolphe Belot.
1 M. 50 Pf.
Nach der 32. Auflage des Ori-
ginals bearbeitet.
Die kleinen Komödien der
Sünde. Von Eugen Chavette.
1 M. 50 Pf.
Von höchst ungemein fesselndem
Interesse.
Novellen und Skizzen. Von
Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.
Papa, Mama und's Kleine.
Bilder aus dem Ehe- und
Familienleben der Franzosen.
Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.
Nach der 133. Auflage des
französl. Originals übertragen.
Großvaters alte Plammen.
Humoresken von Alfred Delbau.
1 M. 50 Pf.
Delbau ist einer der geistreichsten
Humoristen, nicht bloß Frank-
reichs, sondern der Weltliteratur
überhaupt.
Rund um die Ehe. Roman
aus dem Pariser Leben. 1 M.
50 Pf.
Dieser in ganz eigenartiger
Manier geschriebene Roman hat
in Frankreich über 60 Auflagen
erlebt.
Leichtfüßige Störchen. No-
velles und Erzählungen von
Emile Zola. 1 M. 50 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.

Echter Siegediner
Rosen-Paprika
in feinster Qualität
zu billigsten Marktpreisen.
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund
zum Preise von 2.50 franco.
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
Lager Oesterr. unq. Specialprodukte.

Der Eisenbahn-
Fahrplan
Sommerausgabe 1894,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exped. der Altp. Ztg.

Ein wahrer Schatz
für die anglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
und geheimen Ausschweifun-
gen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lese es Jeder, der an
den schrecklichen Folgen dieses
Lasters leidet, seine aufrichtigen
Belehrungen retten jährlich Tau-
sende vom sichern Tode. Zu
beziehen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buch-
handlung.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne
Notenkentnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar
schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000.
Preis incl. Schule, Leder, Ring, Schlüssel, Karton
M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle
mit Text M. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche,
Lieder M. 2.—. Verpackung 75 P. Prospect gratis.
Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente
gratis und franco. Instrumentenfabrik
L. Jacob, Stuttgart.

Couverts,
hell- und dunkelgrau,
reihbraun Sanf, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 u. 3,00—5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Neuerdings
erscheint
Die Modenwelt
ohne
Preis-
Erhöhung in
jährlich 24 reich
illustrirten Nummern
von je 12, statt bisher 8
Seiten, nebst 12 großen for-
bigen Moden-Paroaramen mit
gegen 100 Figuren und 12 Beilagen
mit etwa 250 Schnittmustern.
Vierteljährlich 12 M. 25 Pf. — 75 Tr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog:
Nr. 4252). Prospectummern in den Buch-
handlungen gratis, wie auch bei den
Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 3.
Gegründet 1865.

Damen, welche ihre Niederkunft
erwarten, finden Rath
und freundliche Auf-
nahme bei Frau **Lu-**
dewski in **Königsberg i. Pr.,**
Oberhaberberg 26.
Eine Ziehharmonika zu verkaufen.
Näh. Neust. Wallstr. 1.
Eine fein renovirte Wohnung für
37 Thaler an ruh. Miether zu ver-
mieten **Holländerhaussee 12.**

Nach Königsberg
expedire **D. „Vorwärts“** jeden
Montag, Morgens 9 Uhr, von hier
via **Safforte.**
Von **Königsberg**
nach **Elbing**
via **Pillau** und **Safforte** ebenso
jeden **Mittwoch**, Vormittags 10 Uhr.
Ladepfahz in Königsberg im Kiel-
graben, in Elbing „Scharfe Ecke“.
Frachtkammer hier, Lastadtenstr. 7/8.
Frachtsäße billigst.
Paul Friers.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 194.

Elbing, den 21. August.

1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von B. von Bingo.

Nachdruck verboten.

25)

Ein Fuß verschloß ihren Mund.
Als die Scheibe des Mondes höher stieg
und in die Fenster lugte, konnte der Mann im
Monde einen kleinen Kreis froher glücklicher
Menschen bis spät in die Nacht hinein noch um
den Tisch versammelt finden.

Mit unendlich wirrem Kopf erwachte gegen
Morgen des nächsten Tages der Polizeirath
Stillsied aus seinem todähnlichen Schlaf.
Der Schlag auf den Kopf, die Betäubung durch
Chloroform, der hastig getrunkene Champagner,
die aufregende Scene mit der Pseudo-Gräfin
Luch, die Ermattung durch das lange Stehen
beim Pferderennen, alles Dieses zusammen hatte
dazu beigetragen, die künstlich erzeugte Be-
täubung in einen tiefen Schlaf überzuleiten.
Dieser war jedoch keineswegs erquickend für den
armen Polizeirath gewesen. Er fühlte seine
Glieder wie Blei, ein stechender Schmerz hatte
keinen Kopf eingenommen, er hatte Mühe seine
Gedanken zu sammeln, um zu recapituliren,
wie er eigentlich hierher und in diese Situation
gekommen. Das erste, was er that, war, das
Fenster aufzureißen und die herelnwehende
Morgenluft in vollen Zügen einzuathmen. Die
frische Luft that ihm wohl, er entsann sich nach
und nach aller Einzelheiten der gestrigen Be-
gebenheiten. Sein Fuß stieß an etwas — o
weh! es war das verborgene an die Erde ge-
worfene Medaillon seiner Frau, auf welches die
Gräfin gestern den Fuß gesetzt. Der Polizeirath
bob es auf, das Bild war unversehrt. „Meine
gute Helene, Du warst mein Engel, als ich den
Verlockungen der Psyche fast erlag.“ Er wollte
das Medaillon in seine Börse thun, sie war leer.
„Verdammte Spitzbuben,“ fluchte er vor sich
hin, „und doch bei allem Unglück noch ein
Glück, der Wechsel war in sichern Händen,
Philippo-Wächter in Gewahrsam. Was thue
ich?“ Er ging lange auf und ab und strengte
seinen armen Kopf an, den er zwingen mußte,
consequent zu denken. Endlich war er zu einem
Entschlusse gekommen, welcher dahin ging, in
dem Hotel nicht das Geringste verlauten zu
lassen, es konnte ihn höchstens in ein zweideutiges

Nicht mit der Gräfin stellen, welche ihn allzu
sichtbar dort ausgezeichnet hatte. Entdeckte er
sich im Hotel als Polizeirath, so erweckte er
noch den Argwohn, als hätte er die Spitzbuben
entlaufen lassen, nachdem er durch die Gunst-
bezeugungen der Gräfin sich compromittirt
fühlte.

Sein erster Gang war zu Romberg, dem
er für die sichere Aufbewahrung seines Portefeuille dankte. Ihm entdeckte er den wahren
Sachverhalt, alsdann begab er sich in die Stadt.
Eine Viertelstunde später spielte der Telegraph
nach allen Richtungen der Windrose; von allen
Seiten klesien die Rückantworten ein, daß die
ermähnten Persönlichkeiten, deren Signalement
genau angegeben war, nicht bemerkt worden
wären. Schon wollte der Polizeirath ver-
zweifeln, als aus Genf eine zweite Depesche ein-
lief, welche wenigstens einen schwachen Anhalts-
punkt bot. Eine Dame mit rothem Haar und
ein Herr mit schwarzem Schnurrbart sind nicht
gesehen worden, wohl aber ein auffälliger blon-
der Engländer, barlos und eine Italienerin mit
kurzen schwarzen Locken; „das übrige Signale-
ment könnte auf die Ketten passen.“ Der
Polizeirath nahm sich vor, die Spur zu ver-
folgen.

Ergreifend war der Schmerz der armen
Mara, als sie die Flucht des Vaters mit der
Gräfin erfuhr. Onkel Adolf, an dessen Adresse
als Herr van der Broek die auf einer Visiten-
karte entworfenen Zellen Malotti's gelangt
waren, hatte der unglücklichen Tochter auf die
schonendste Weise die Wahrheit beizubringen ge-
sucht, die er selbst noch kurz zuvor erfahren
hatte. Man beschloß allgemein im Familien-
rath, die Sache nicht publik werden zu lassen.
Onkel Adolf that, als ob Herr Malotti ihn
brieflich ersucht hätte, die noch ausstehende
Hotelrechnung für ihn und die Gräfin zu ver-
eintigen.

Im Hotel hatte man nichts Ungewöhnliches
wahrgenommen. Dem Befehle Malotti's gemäß
war Mac Leon im Salon der Gräfin nicht ge-
stört worden. Bei dem großen Fremdenandrang
war es unmöglich, darauf zu achten, ob und
wann die Gräfin und Malotti nicht zurückge-
kehrt waren. Als Onkel Adolf nun die plötz-
liche Abreise derselben anzeigte und die aus-
stehende Rechnung auf sich nahm, fand man
darin nichts Außerordentliches und hielt die
Sache für vollständig in Ordnung. Man

sorachte nicht weiter nach, umsomehr als Herr von der Broel durch seine Bekanntschaft und Geschäftsbeziehungen mit den angesehensten im Hotel wohlbekanntesten Firmen und Bürgern über jeden Verdacht erhaben stand, welcher Rimbus auch den Flüchtigen zu gut gekommen war.

Das ganze Denken der armen Klara drehte sich um die eine Empfindung: „Mein Vater ein Verbrecher! Jetzt verstehe ich Deine Thränen, Deinen frühen Tod, Du arme Herzensmutter,“ rief sie schmerz erfüllt, „jetzt begreife ich, warum Du am gebrochenen Herzen gestorben bist. Gute, seltsame Tante, ich zürnte Dir auch, wenn Du hart mich anließe, wenn ich nach meinem Vater fragte. Ich vergeb' Dir das herbe Wort, „Du wirst Deinen Vater noch früh genug kennen lernen“; — „ach, nur zu früh!“ rief das junge Mädchen mit dem Angstschrei einer gemarterten Seele aus, „zu früh! Ich die Tochter eines Verbrechers! O mein Gott, der eigene Vater drückt das Malzeichen seiner Tochter auf die Stirn. Wohin soll ich mich verbergen, damit die Welt meine Schande und meine Schmach nicht erfährt?“

Das junge Mädchen brach zusammen auf dem Sopha.

Schweigend hatte der alte Herr den ersten Ausbruch des Schmerzes austoben lassen, er wußte, daß jedes Trosteswort alsdann noch unangebracht ist. Der jähe Ausbruch eines wahren Schmerzes gleicht dem wilden Toben eines Bergbaches, den ein Gewitter angeschwellt. Wild schäumen die Wasser und müssen erst hundertfach an den Steinen im Bachbette brechen, bevor der Wanderer es wagen darf, die Brücke, welche der ungeflümmte Geselle in seiner ersten Heftigkeit eingerissen, wieder aufzurichten. Allmählich beruhigt sich das Toben und die wildbewegten, reißenden Wasser, welche jetzt ohne Gefahr im Strombett dahinstürzen, lassen den Bergbach nur um so romantischer erscheinen. Allmählich beruhigte sich auch das krampfartige Aufschluchzen, Auf- und Abwogen der geängstigten und gequälten Brust. Das trockene Auge Klara's fand die erste Thräne wieder, Vinderung ist die Thräne stets für Erden Schmerz.

Jetzt hielt Onkel Adolf den Zeitpunkt für angemessen und trat an Klara heran.

„Mein liebes Kind,“ sagte er weich, — man fühle: was er sagte, kam aus einem weichen guten Herzen — „so recht, weinen Sie sich aus. Der Schöpfer ließ uns Menschenkinder nicht hilflos dem Schmerz gegenüber, er gab uns einen Freund und Tröster mit, der Hand in Hand mit dem Schmerz auch mit der Freude geht — die Thräne. Wie die Gewalt des Gewitters gebrochen ist, wenn die Ströme Regen niederfallen, so ist dem Schmerz der herbste Stachel genommen, wenn das Auge naß wird. Wahren Schmerz kann der Mensch nur in der Einsamkeit ausweinen; fremdes, selbst das aufrichtigste Mitgefühl, ist da im Wege. Darum lasse ich Sie mit den Thränen allein, die Ihr kindliches Herz einem Vater nachweint, der

Ihnen heute gestorben.“ Klara blinnte auf. „Gestorben, sage ich, Klara, wenn er auch noch lebt. Ihr Herz wird mich verstehen. Mir überwiegt Ihr Vater das beste Theil seines Erbes; nachdem ich Ihr reines, unschuldigtes, unentweihliches Herz erkannt, welches jedem falschen unwahren Gefühle fremd ist, erkläre ich mich bereit, diese Erbschaft anzutreten. Ihr Vater schreibt mir kurz: „Da, wie es scheint, Sie Gesessenen an Klara finden, trete ich meine Vaterrechte Ihnen ab.“ Wie er auch gefehlt haben mag, dieser eine Zug versöhnt mich mit ihm, er dachte an sein Kind in der größten Aufregung. Denken Sie an Ihren Vater, wie man eines Gestorbenen gedenkt — milde, ein Kind ist nicht berufen, Richter seiner Eltern zu sein. Sie können die tausend Fäden nicht ermessen, die eine Seele an den Abgrund binden. Mich aber betrachten Sie von heute an als Ihren väterlichen Freund.“

Hierauf ließ Onkel Adolf Klara allein.

In den nächsten Zug, der nach Genf fuhr, stieg ein Herr in dunklem Civilanzug ohne blaue Brille und Bartcottelets — es war der Polizeirath Stillfried — er setzte den Flüchtigen nach. Ob er sie erreicht?

12. Capitel.

Schein und Sein.

Der Lieutenant von Witzlav lag in seinem Zimmer in der Garnison auf der Causeuse und rauchte eine Cigarre, wie damals, als wir ihn kennen lernten. Er blies den Dampf in blauer Ringe in die Luft, nur war seine heutige Stimmung von der damaligen grundverschieden. Es lachte aus seinem Gesicht die frohe Zuberficht eines Mannes heraus, den keine Sorgen drücken und der die Zukunft in lachenden heitern Bildern vor sich sieht. Er hatte in der großen Lebenslotterie einen Haupttreffer gezogen, er hatte eine liebenswürdige schöne Braut gefunden — eine Braut, die er anbetete — deren Besitz ihn, wie er sich oft und gerade jetzt wieder sagte, zu einem der glücklichsten Sterblichen machte. Seinem Onkel Adolf, welchen er immer höher achten, schätzen und lieben lernte, hatte er seine Bedrängnisse wegen Salomon Ißig offen gebeichtet; er hatte demselben erzählt, auf wie raffinierte Weise die Gräfin Valeria als Josephine de St. Briz das jugendliche Blut des jungen Offiziers in Wallung gebracht, damit Vater und Tochter denselben ausplündern konnten. Der alte Onkel hatte lächelnd zugehört und ihm bereitwillig die Mittel in die Hand gegeben, seine Verblindlichkeiten decken zu können.

„Ich finde es begreiflich,“ hatte er gesagt, „daß ein junger Mann mit leidenschaftlichem Temperament in die Netze einer solchen Frau fällt, welche die Verführungskunst zu einer Lebensaufgabe gemacht hat. Schade um dieselbe, die Gräfin war ein gefährliches Weib, aber dennoch eine großartig angelegte Natur. Was hätte aus dieser geistvollen Frau werden können,

wenn das Schicksal sie in andere Lebensbahnen geworfen hätte. Es bleibt stets bedauerlich, eine solche Natur in den Schmutz des Lebens untertauchen und versinken zu sehen. Für Dich ist die Lehre heilsam; besser, Du hast vor der Ehe die Dir die Hörner gehörig abgelassen, als machst später Deine Frau unglücklich. Die Jugend ist das Alter zum Ausstoßen. Weit schlimmer ist, wenn der Mann in seiner zweiten Jugend — d. h. dem Alter, wo er ein Nachlassen seiner Kräfte verspürt, rasch nachholen will, was er in der ersten Jugend versäumt. Von Deiner Weichte braucht Niemand etwas zu erfahren, Ferdinand“, schloß der gute Onkel, „zu ändern ist daran nichts mehr und dadurch, daß noch mehr Personen darum wissen, wird die Sache nicht ungeschehen. Will der Herr Raffe“, drohte er schalkhaft, „später einmal als wilder Ehemann über die Stränge schlagen, so habe ich ihn in der Hand, ich nenne nur Josephine de St. Briz und er wird mich verhehen.“

Damit war die Sache abgethan.

Der Lieutenant erwartete gerade den Besuch Salomon Izig's, um seinen Wechsel und Ehrenschein zurückzuerhalten. Sein Bursche Friedrich war beschäftigt, Schreibtisch und Kommode aufzuräumen.

„Befehlen der Herr Lieutenant heute Garnitur Nr. 1 oder Nr. 2, mit oder ohne Schärpe“, wandte sich Friedrich an Ferdinand.

„Garnitur Nr. 1, Friedrich“, sagte Ferdinand, „der beste Helm und die beste Schärpe.“

„Es könnte heute aber Regen geben, Herr Lieutenant, und ich denke —“

„Denkst Du schon wieder? Nun ich bin heute gut gelaunt, um zuzuhören. Was denkst Du?“

„Ich denke, aber der Herr Lieutenant müssen mich nicht einen „alten Esel“ nennen.“

„Nein doch, nur weiter“, lachte Ferdinand.

„Ich denke, die Garnitur Nr. 1 wird nur zur Kaiserparade oder bei besonderen festlichen Gelegenheiten angelegt?“

„Eine solche festliche Gelegenheit ist heute da.“

„Es ist aber nichts befohlen worden“, sagte der Bursche, der mit den Sachen des Lieutenants so hausväterisch umging wie mit den eigenen.

„Es ist auch nur eine festliche Gelegenheit für mich allein.“

„Sind der Herr Lieutenant vielleicht befördert worden?“

„Nein, ich gehe, um heute meinen Abschied einzureichen.“

„Ab-Abschied?!“ stammelte Friedrich.

„Ja, kannst Du nicht hören, meinen Abschied.“

„Hat vielleicht Salomon Izig dem Herrn Lieutenant Schwierigkeiten gemacht? In den schustigen Juden soll ja gleich ein heiliges Kreuzmiltionendonner —“

„Friedrich! was unterstiehst Du Dich?“

„Verzeihung, Herr Lieutenant, ich dachte nur —“

„Höre auf zu denken.“

„Da soll Einem nicht die Galle überlaufen, wenn solch ein Jude einen so anständigen Herrn Lieutenant um die Epauletttes bringt.“

„Ich danke Dir für Deine gute Meinung, Friedrich, allein ich nehme den Abschied freiwillig.“

„Freiwillig? Der Herr Lieutenant wollen nicht mehr Soldat sein?“

„Nein, Friedrich. Ich will nicht länger dienen, da ich das väterliche Gut übernehmen und mein eigener Herr sein kann.“

„Ja, das ist etwas Anderes“, meinte Friedrich und lachte über das ganze breite Gesicht, „das hätten der Herr Lieutenant ja gleich sagen können.“

„Friedrich“, sagte Ferdinand, „ich müßte jetzt eigentlich recht böse auf Dich sein, wenn ich nicht dächte, daß Du ein fürchterlicher Esel bist.“

„Besser dumm und ehrlich als klug und ein Spitzhube, pflegte mein Vater immer zu sagen“, brummte Friedrich vor sich hin.

„Dein Vater ist ein geschiedter Mann“, lachte Ferdinand, „grüße ihn von mir und wenn Du ihm schreibst, kannst Du ihm sagen, er hätte eine ehrliche Haut zum Sohn.“

„Danke, Herr Lieutenant, das wird ihn sehr freuen“, sagte der Bursche und sein Gesicht strahlte.

Er wandte sich zum Gehen, der Lieutenant rief ihn zurück.

„Noch eins, Friedrich! Salomon Izig wird gleich zu mir kommen. Wir werden diesmal nicht allzulange zu verhandeln haben. Herr Salomon Izig ist — glaube ich — etwas unsicher auf den Füßen. Sieh Acht, daß er die Weine nicht bricht, wenn er die Treppe hinabsteigt.“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant, soll pünktlichst besorgt werden“ lächelte Friedrich ver-schmigt und kniff die Augen zu.

„Was?“ fragte der Lieutenant, welcher that, als hätte er nicht verstanden, daß der Bursche sich freute, dem Wucherer ein wenig schneller die Treppe herabzuhelfen, als demselben lieb sein mochte.

„Ich dachte nur —“

„Denke gar nichts, sondern mache die Thüre von draußen zu; marsch!“

Friedrich machte stamm militärlich Kehrt und ging zur Thüre hinaus.

Kurze Zeit darauf pochte es an der Thür.

Salomon Izig erlachten unter tiefen Büclingen.

„Gott der Gerechte!“ rief er einmal über das andere, „wie schön der Herr Lieutenant sind und wie gut hochdemselben die scheene Schwelzerrette ist bekommen. Der reine Apollo von Belvedere. Wär ich ein Mädchen, würde ich mich doch selbst verlieben in den Herrn Lieutenant. Dieser Brustkasten, diese Taille!“

„Und diese Faust!“ rief Ferdinand und sprang auf.

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

Ein starker Konsument. Wie viel verbraucht der Norddeutsche Lloyd auf seinen Schiffen jährlich an Proviant? Diese Frage kann die Allgemeine Fleischer-Zeitung wie folgt beantworten: „Es wurden im Jahre 1893 an die Schiffe des Norddeutschen Lloyd geliefert: Fleisch 3,994,442 Pfund, lebendes Vieh: Ochsen 658 Stück, Rälber 247 Stück, Schweine 193 Stück, Hammel 508 Stück, Fische 164,489 Pfund, Geflügel 142,045 Stück, Konserven 251,441 Büchsen und Gläser, Gemüse im Werthe von 86,218 Mark, Hülsenfrüchte 366,051 Pfund, Reis 204,060 Pfd., Mehl 2,373,700 Pfund, Brod und Zwieback 1,187,052 Pfund, Kaffee, geröstet, 183,146 Pfund, Zucker 296,610 Pfund, Milch 225,738 Büchsen und Flaschen, Kartoffeln 10,008,570 Pfund, Butter 438,937 Pfund, Eier 1,583,210 Stück, getrocknetes Obst 140,354 Pfund, Käse 119,870 Pfund, Eis 13,408,753 Pfund. An Getränken: Champagner 30,261 Flaschen, Sherry, Madeira, Portwein 8619 Flaschen, Rothwein 145,689 Flaschen, Rhein- und Moselweine 76,975 Flaschen, Cognac 19,123 Flaschen, Rum und Genever 36,417 Flaschen, Mineralwasser 177,368 Flaschen. Flaschenbier 736,670 Flaschen, Fassbier 575,985 Liter.“

— Ein chinesisches Mittagessen.

Der Schwedische Reisende Dr. Siven Hedin, der gegenwärtig das Innere von Asien bereist, war in Kaschgar nebst dem gesammten russischen Konsulat und sonstigen Persönlichkeiten bei Dao-Taj, dem Gouverneur von Kaschgar, zu Mittag geladen, bei dem es nicht weniger denn 46 Gerichte gab, und worüber er von Kaschgar aus berichtet. Wenn ein Chinese zum Mittag einladet, schickt er zwei Tage vorher eine Einladungskarte, die der Empfänger behält, wenn er die Einladung annimmt, dagegen zurücksendet, wenn er keine Neigung verspürt, der Einladung zu folgen. Der Gast, der zu 12 Uhr geladen ist, darf aber nicht eher als um 2 Uhr kommen, denn wäre er pünktlich, fände er den Gastgeber schlafend und keine Mittagstafel vor. Ist aber Alles fertig, dann erscheint ein Diener, der eine Visitenkarte des Gastgebers vorzeigt, was für den Eingeladenen bedeutet, daß er nun in aller Gemächlichkeit Toilette machen kann. Das Mittagessen bei Dao-Taj, zu dem die Gäste in pomphaftem Aufzuge hinführen, wurde im Gartenpavillon eingenommen. Es gehört zur Etikette, daß der Wirth das Weinglas des Gastes erst an seine Stirn führt und dann

dem Gast übergießt, ebenso verfährt er mit den beiden Holzstäbchen, mit denen man ißt. Ferner rüttelt er jeden Stuhl, um den Gast zu überzeugen, daß er sich unbedenklich darauf niederlassen könne, und fährt mit der Hand über den Sitz, sich den Anschein gebend, als ob er den Staub fortwische. Wenn dies geschehen, lassen sich die Gäste an dem großen, roth lackirten Tische nieder. Eine Reihe von Dienern tritt ein, von denen Jeder eine kleine runde Porzellanschüssel trägt. Solche Schüsseln werden zu Duzenden auf die Mitte des Tisches gestellt und immer von Anderen abgelöst. Vor den Gast werden kleinere Schüsseln mit Gewürzen, Saucen und Soja gestellt. Wenn sich der Gast nicht nimmt, legt ihm der Wirth seine Delikatessen vor. Hier gab es Fischschuppen, Knorpel und Flossen in verschiedenen Formen aus den chinesischen Flüssen und Meeren, Schwämme, Hammelfett in langen gesalzenen Streifen, Salamander, Schinken in der verschiedenartigsten Zubereitung, ferner eine Anzahl eigenthümlicher Gerichte, die sowohl nach Aussehen wie nach Geruch für den Europäer durchaus keine Anziehungskraft besitzen. Zum Schluß kam der Glanzpunkt, Schweinekonfekt, das die europäischen Gäste mit Thee oder Branntwein, der sehr stark und heiß vorgelegt wird, hinabbeförderten. Die bei diesem Mittagessen aufgetragenen Gerichte stammten zum größten Theil aus dem eigentlichen China und waren daher in Kaschgar, dem fernen Westen, Sellenheiten. Die Europäer thaten der chinesischen Küche, wie Hedin erzählt, jedoch keine große Ehre an. Nur ein Gast, der russische Missionar Ignatzew, ah nicht nur gemessenhaft von allen 46 Gerichten, sondern trank auch 17 Glas Branntwein, und trotzdem stand er nach Beendigung der Tafel, die drei Stunden dauerte, ebenso nüchtern auf, wie er begonnen hatte. Während der Mahlzeit spielte ein sirtisches Orchester, bestehend aus Trommeln, Flöten und Sängern, und zu der eintönigen Musik tanzten zwei Knaben. Es gehört zur Etikette, sofort nach Beendigung des letzten Gerichts sich zu verabschieden, was Mancher mit der chinesischen Küche weniger vertraute Europäer mit größtem Vergnügen thut.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. G. Barth
in Elbing.